

## DAS NEOLITHISCHE FUNDMATERIAL DER HÖHLE VON ISTÁLLÓSKŐ

Die monographische Bearbeitung der Höhle von Istállóskő wäre unvollständig, wenn sie kein Bild von der nachpaläolithischen Siedlung der Höhle geben würde. Sämtliche Aufsätze über die Funde der Höhle stellen fest, dass hier die Denkmäler der Bükk-Kultur gehoben wurden. Da das Ziel der in der Höhle stattgefundenen Ausgrabungen in jedem einzelnen Fall — ihrer Bedeutung gemäss — die Klärung der paläolithischen Siedlungen war, bildeten die Funde der Höhle, die anderen Zeitaltern angehörten, somit nur einen weniger wichtigen Teil des Fundmaterials. Dieser Umstand dient als Erklärung dafür, dass obwohl eine beträchtliche Menge Material aus Ausgrabungen verschiedener Jahre in die Museen (in der Mehrzahl in das Otto-Herman-Museum in Miskolc) gelangte, die Beobachtungen bezüglich der jüngeren Siedlungen recht gering sind. In Anbetracht der weitgehenden Ähnlichkeit des neolithischen Materials mit der anderer Höhlen- und Freilandstationen der Bükk-Gegend kam diesen Beobachtungen im Vergleich mit den Forschungszielen, die sich auf das Paläolithikum bezogen, keine Bedeutung zu.

Das Material aus den zwischen 1913—1917 stattgefundenen Ausgrabungen kam nur vereinzelt in die Museen. Als authentisches Fundmaterial dürfen lediglich die Funde der Ausgrabungen aus den Jahren 1926 (geleitet von A. Saád),<sup>1</sup> 1938 (geleitet von M. Mottl) und 1947—1951 (geleitet von L. Vértes) betrachtet werden.

Das Fundmaterial vom Jahre 1926 besteht im grossen und ganzen aus dem Fundinventar einer Herdstelle, die «in situ» gehoben wurde und im Museum von Miskolc aufbewahrt wird. Diese Herdstelle ist aus zwei Gründen wichtig: 1. ist sie im wesentlichen das einzige Denkmal einer neolithischen Siedlung und 2. ein Beweis für den Kannibalismus im Neolithikum. Der veröffentlichten Literatur und der Profilzeichnung nach kann die primäre Siedlungsschicht der Herdstelle nicht festgestellt werden. Der Verfasser schreibt: «Nach Entfernung einer 30 cm dicken Humusschicht stiessen wir auf eine ungemein harte Schicht: glimmeriger Lehm mit Kalkkruste. Darunter folgte schon eine gestörte Schicht, der rötlich-braune Lehm hörte auf, und wir gelangten an diesem Platz unmittelbar in die Herdstelle.»<sup>2</sup> Auf der ver-

öffentlichten Profilzeichnung ist klar zu erkennen, dass die zur sogenannten IV. Schicht, zur Bükk-Kultur gehörende Herdstelle bereits in dem paläolithischen Siedlungsniveau eingeschnitten ist. Aus der beigefügten Zeichnung ist das nicht zu ersehen, da die Herdstelle von der verkalkten Schicht nicht durchbrochen wurde. Auf der Photographie und an der «in situ» in das Miskolcer Museum eingelieferten Herdstelle kann man auf den ersten Blick erkennen, dass sich diese nicht in ihrer ursprünglichen Lage befindet, sondern ein nachträglich durcheinandergeworfenes Objekt — eine Grube — ist, das zwar neolithisch sein mag, doch zur Zeit ihrer Ausgrabung nicht in derselben Lage war, wie die ehemaligen Siedler der Bükk-Kultur sie verliessen.

Aus den Funden der neolithischen Herdstellengrube von Istállóskő kann eben wegen ihrer sekundären Lage nicht eindeutig auf Kannibalismus geschlossen werden. Das Objekt ist grubenförmig und dass die Grube Asche enthält, ist kein unbedingter Beweis für ihre Verwendung als Herdstelle.

Die Abhandlung erwähnt eine trapezförmige Steinaxt, Knochenpfiemen, Gefässböden mit Swastikaverzierung aus eingetieften Punkten, fragmentarische Knochengeräte, unter ihnen eine Art von geschliffenen Pfiemen als das charakteristischste Fundmaterial der Grube.

Den Kern der Funde des unveröffentlichten Materials bilden im typisch Bükk-II-Stil gehaltene, fein gearbeitete Gefässe, ferner Bruchstücke von Böden und Seiten mit Randteilen (Miskolcer Museum, Inv. Nr. 1953/65. 1—23). Die mit bogenförmigen, eckig eingeritzten Motiven versehene Variante der Linearkeramik ist ebenfalls vertreten und in ganz kleinen Bruchstücken auch die dickwandige unverzierte Hauskeramik. Erwähnenswert sind unter diesen die Verzierungen zweier Bruchstücke: auf dem einen sehen wir eine Leistenverzierung aus Fingereindrücken mit winklig gebrochener herabhängender Endung, auf der anderen weisen die durch Fingereindrücke gebildeten Leistenrippen an der Seite des Gefässes eine gradlinige und bogenförmige Anordnung auf.

M. Mottl unternahm 1938 im Auftrag des Geologischen Instituts Ausgrabungen in der Höhle. Das gehobene neolithische Material gelangte in das Museum zu Miskolc und wird dort unter der Inv. Nr. 1953/62. 1—19 aufbewahrt.

Fundmaterial: aus Spondylus geschliffenes Amulett (I, 27), in der Mitte des oberen Drittels ein grösseres zylindrisch gebohrtes Loch, an beiden Seiten Durchbohrungen mit kleiner Öffnung (7×6,5 cm). Unter den Steingeräten zwei sehr flache, einseitig geschärfte, polierte Steinäxte (I, 6—11) und zwei leistenförmige Steinaxtbruchstücke (I, 10). Zwischen den Knochengeräten kamen ein Glätter aus Rippenknochen und eine Knochennadel, die durch ihre Öhre als Seltenheit hervorragt, zum Vorschein. Im Keramikmaterial machen sich Elemente von zwei Stilen bemerkbar. Muster der Linearkeramik zeigen sich einlinig geritzt, umlaufend, in parallel geführten zwei- oder mehrfachen Bögen (I, 4, 7) oder in zusammenlaufender Form (I, 8). Das zweite Stilelement weist Eigenheiten der von Tompa Bükk II genannten Gruppe — inkrustierter Rhombus (I, 1) und Liniengarmotive — auf. Zwei kleinere Bruchstücke sind wegen ihres gemischten Stils von

<sup>1</sup> A. Saád: A Bükk-hegységben végzett újabb kutatások eredményei (Über die Resultate der neueren Ausgrabungen im Bükk-Gebirge). AÉ 43 (1929) 238 ff.; derselbe: Ein Fall

von Kannibalismus aus der Neolithzeit in der Istállóskőer Höhle. Eiszeit 7 (1930) 107 ff.

<sup>2</sup> AÉ 43 (1929) 240.

Bedeutung, da auf den fein gearbeiteten Gefässscherben die die Eigenheiten der linearen Strichverzierung aufweisende Einritzung in Gesellschaft der in Reihen angeordneten Punktverzierung auftritt (I, 3). Auf der anderen Scherbe wird die eckig zusammenlaufende eingeritzte Verzierung von Punktzeilen begleitet (I, 3). Im Laufe der Ausgrabungen wurde ein ovaler kleiner Tonlöffel mit eckigem Griff gehoben (I, 9). Häufig sind die horizontal durchbohrten Buckel von kleinem Format (I, 5).

Das spärliche Material der Ausgrabung von L. Vértes im Jahre 1947 gelangte ebenfalls in das Museum zu Miskolc unter der Inv. Nr. 1953/64. 1–5. Von diesem Material muss neben charakteristischen Stücken des Bükksstils das kleine Bruchstück hervorgehoben werden, auf dem kurze schräge Striche die Bandverzierung unterbrechen und als Raumauffüllung auch das Fischgrätenmuster angebracht ist (I, 26). Seltener ist das Stilelement, das aus einer parallellaufenden, durch gradlinige eingedrückte Punktzeilen gebildeten Linienverzierung besteht (I, 25). Das sechslöcherige Ausgussrohr (I, 23) und der durchbohrte konkav endende Buckel (I, 24) kommen häufig vor.

L. Vértes hat im Laufe seiner Ausgrabung im Jahre 1951 auch eine neolithische Grube gefunden (Kap. 1, Zeichnung 3). Aus der die Grube ausfüllenden Erde stammt folgendes Material: Randstück eines halbkugeligen Gefässes mit sich kreuzenden geraden Linien und eckig geformten eingeritzten, geschlossenen Linienornamenten. Die Scherbe zeigt sowohl in Form als auch in ihren Stilelementen Einflüsse der Theiss-Kultur (I, 13). Rund um den Rand des Gefässes läuft eine wellenförmige Einritzung. Das Material ist bräunlich, gut gearbeitet. Seitenstück eines kleinen schwarzen Gefässes mit horizontal laufenden Einritzungen und einer kleinen Warze darin (I, 12). Randstücke von Gefässen mit einer mit dem Mundsaum parallellaufenden Vertiefung und von ihr ausgehenden bogenförmigen (I, 15) und geraden doppelten Einritzungen (I, 16). Bruchstück in Stil Bökk I, mittelmässig gearbeitet (I, 17). Bruchstück eines charakteristischen Bökk-II-Gefässes (I, 21). Grob gearbeitetes, halbkugelförmiges kleines Seitenstück mit Randteil, auf dessen Oberfläche sich in Gruppen angeordnete winzige Warzen befinden (I, 14). Aus dem Werkzeugmaterial kamen eine schmale, flache, an beiden Seiten geschärfte trapezförmige Steinaxt (I, 18) und ein flacher Steinmeissel (I, 19) zum Vorschein. Letzterer war ursprünglich flach und leistenförmig, dessen Rückenteil erst nachträglich in eine Axtschneide umgestaltet wurde. Von dem Knochenmaterial sind aus gespaltenen Tierknochen hergestellte Ahlen und eine aus Rippenknochen geschliffene, an einem Ende zugespitzte, am anderen flach geschliffene Schmucknadel (I, 22) von Bedeutung. Den ungewöhnlichsten Fund der Grube stellt die 4 cm lange, walzenförmige, horizontal durchbohrte, aus einer Spondylusmuschel geschliffene Perle (I, 20) dar. Unter den Scherben befindet sich ein Tassenbruchstück mit kleinen Warzen auf dem Schulterteil; der Charakter des Stücks weist auf die Hallstattperiode hin.

Von dem Fundmaterial, das nicht mit Gewissheit mit den Ausgrabungen in Verbindung gebracht werden kann, hebe ich ein ovales, mit zwei kleinen Öhren versehenes, aus Spondylus geschliffenes Amulett hervor (I, 28). Bandmuster (I, 29, 32, 33), oft mit Punktverzierung (I, 31) und Gittermuster (I, 30) auf den Keramikscherben ist der charakteristische Stil des allgemeinen Fundmaterials der Grube.

Das neolithische Fundmaterial der Höhle von Istállóskő zeigt den gemischten Stil der Bökk-Kultur. Tompa reiht das vom veröffentlichte Material (in der Mehrzahl aus der Ausgrabung im Jahre 1926 stammend)<sup>3</sup> in die Stilperiode

<sup>3</sup> Fv. Tompa: A szalagdíszes agyagművesség kultúrája Magyarországon (Die Bandkeramik in Ungarn). Arch. Hung. V–VI. Budapest 1929. Taf. XXX, 8–15, S. 20.

Bökk I–II ein, obgleich gerade in Verbindung mit dem anthropomorphen Gefäss von Kenézlő (Tompa: op. cit. XLI, la, b) das mit Swastika verzierte Bruchstück (Tompa: op. cit. XXX, 15) den spätesten Übergang zu dem in die Theiss-Kultur hinüberführenden, von Tompa als zum Stil Bökk III gehörend erklärten Material bildet. Csalog hält das neolithische Fundmaterial der Grube für ein Gemisch des Bandornament- und des Textilstils.<sup>4</sup>

Die Stiluntersuchung des Fundmaterials bringt uns der Bestimmung der Zeitgrenzen der Siedlung nicht näher. Das gemeinsame Vorkommen der Stilelemente der Linearkeramik und der klassischen Bökk-Periode zeugt innerhalb der Kultur nicht von Siedlungen früherer Perioden, da dieselben Elemente der Linearkeramik, die in Istállóskő in Gesellschaft mit Elementen von Bökk I und II auftreten, im südlichen Bökk-Gebirge zusammen mit mäanderverziertem, für die Theiss-Kultur charakteristischem Material – von Csalog «Textilmotiv» genannte Ornamentik – vorkommen, das das unter Nummer I, 13 vorgeführte Bruchstück aus dem bisher bekannt gewordenen Fundmaterial der Höhle auch kennzeichnet.

Die Berührungsgrenze des Bandornament- und des Textilstiles dehnt sich also nach Aussage der Höhlenfunde von Istállóskő nicht nur auf den südlichen Teil der Bökk-Region aus, sondern die Elemente der Theiss-Kultur gelangen auch in das nördliche Bökk-Gebiet und vermischen sich hier mit lokalen Stilelementen. Nebst der Keramik weisen auch die in der Bökk-Kultur unbekanntes Spondylusmuschel und -perle darauf hin. Obzwar die aus Muscheln hergestellten Schmuckstücke nicht mit einer bestimmten Kultur in Verbindung gebracht werden können, muss festgestellt werden, dass sie aus dem bis jetzt zutage geförderten Material der Bökk-Kultur fehlten und – in der Blütezeit der Theisskultur, ja sogar diese überlebend, in der aus ihr hervorgegangenen tiefländischen Kupferperiode in weitesten Kreisen verbreitet und in Gebrauch – hier das Ergebnis des südlichen Einflusses bedeuten.

Unter den übrigen Höhlenfunden können Spuren einer dünn-schichtigen Siedlung aus der Hallstattzeit und Niederlassungen aus dem XIV–XV. Jahrhundert beobachtet werden.

<sup>4</sup> J. Csalog: A magyarországi újabb kőkori agyagművesség bükki és tiszai csoportja (Die Chronologie der Bökk- und der Theisskultur). Fol. Arch. 3–4 (1941) 4, 21.

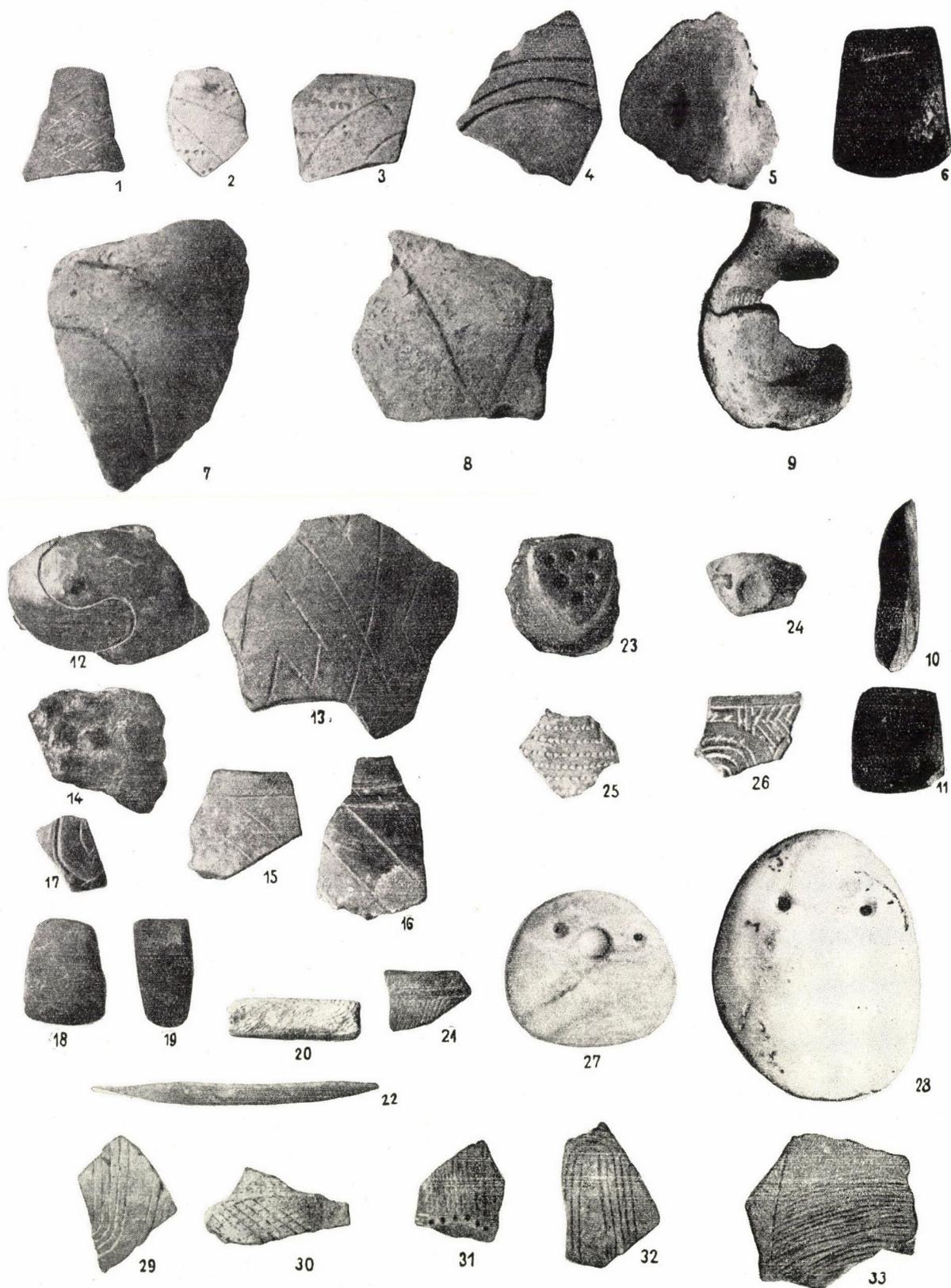


Abb. 1.

Das neolithische Fundmaterial der Höhle von Istállóskő. — 1—11, 27 = aus den Ausgrabungen von 1938; 12—22 = aus den Ausgrabungen von 1951; 23—26 = aus den Ausgrabungen von 1947; 28—33 = die Zeitpunkt der Ausgrabungen unbekannt.

И. КОРЕК

## НЕОЛИТИЧЕСКИЕ НАХОДКИ В ПЕЩЕРЕ НА ИШТАЛЛОШКЁ

(Резюме)

Для полноты материала автор сгруппировал неолитические памятники, обнаруженные в пещере на Ишталлошкё. Из каждой раскопки поступили спорадические находки неолитического характера, но самые достоверные экземпляры из них были найдены при раскопках 1926 (см. *A. Saad: Ein Fall vom Kannibalismus der Neolithzeit in der Istállósköer Höhle: «Eiszeit» VII, 107–110*), 1938 (рис. 1, 1–11, 27), 1947 (рис. 1, 23–26) и 1951 годов (рис. 1, 12–22).

В некоторых находках, найденных около очага, открытого в 1926 году, Шаад усмотрел доказательства каннибализма эпохи неолита. Из опубликованного им рисунка, изображающего сектор очага, равно как и из результатов обследования находок *in situ* явствует, что объект, считающийся очагом, — яма и предметы, найденные в ней, занимали положение, которое не может быть рассматриваемо оригинальным. Таким образом, находки пещеры на Ишталлошкё не могут служить доказательством каннибализма неолитических времен.

Места, сохранившие следы жилищ оказались ямами. Неолитические находки пещеры показывают смешанный стиль культуры Бюкк. Стилистические элементы линейных украшений керамики (рис. 1, 7–8–12) не подтверждают предположения, по которому пещера была заселена и в ранних периодах названной культуры, так как они появляются одновременно с памятниками, носящими на себе отпечаток притисской культуры, охарактеризованной меандрическими мотивами (рис. 1, 13–16). Неолитические находки пещеры на Ишталлошкё свидетельствуют о том, что соприкосновение лентообразных орнаментов с геометрическими украшениями заметно и в северной части горного массива Бюкк. Элементы притисской культуры пробили себе дорогу вплоть до этой территории не только в области керамики, но и в других отношениях, см. появление типичных представительниц названной культуры, раковин *Spondylus* (рис. 1, 17–28) и бус (рис. 1, 20).